

DIE HIEROGLYPHENHETHITISCHEN INSCRIFTEN VOM KARATEPE NACH DEM STANDE VON HERBST

1953

von
HELMUTH Th. BOSSERT

Dem Andenken von P. Roger T. O'Callaghan
S. J., tödlich verunglückt bei Bagdad am 5.
III. 1954

Nachdem die Leser dieser Zeitschrift über die phönizischen Inschriften vom Karatepe orientiert wurden (vgl. *Belleten* XVII 1953 S. 143-149), ist es erforderlich, etwas über die dortigen H-H Inschriften zu sagen. Diese wurden an drei Stellen der Grabung gefunden, in der Nordtoranlage, in der Südtoranlage und auf dem Gipfel des Karatepe. Die Gipfelinschrift, ein Oberflächenfund bestehend aus zwei später aneinander gepassten Bruchstücken, wurde von Dr. Steinherr und H. Anstock im Unterholz des den Gipfel damals bedeckenden Gestrüppes 1947 aufgelesen. Das zusammengesetzte Bruchstück bildet die linke obere Ecke eines in seiner Länge und Breite unbestimmbaren Steines, der Reste von zwei Zeilen aufweist. Bei der späteren Aufdeckung des "Palastes" auf dem Gipfel wurden bis heute weder weitere Inschriftenreste noch Reliefbruchstücke geborgen. Es muss daher zunächst unentschieden bleiben, ob das Inschriftenbruchstück zum Gipfelgebäude gehörte oder irgendwann vom Südtore nach dem Gipfel verschleppt wurde. Anzupassen war das Gipfelbruchstück an irgendwelche Inschriftenteile des Südtores bisjetzt nicht. Da das Gipfelbruchstück in seiner ersten Zeile rechtsläufig ist, darf man schliessen, dass die Inschrift einst ein Pendant besass, das linksläufig begann (vgl. zu ähnlich angeordneten H-H Inschriften *Belleten* XVI 1953 S. 532). Antithetische Inschriften flankieren gewöhnlich Eingänge. Unser Bruchstück gehörte also vielleicht zum Schmuck der linken Wange einer Türe. In der zweiten Zeile des Gipfelbruchstückes sind Reste des Wortes "die Hochmütigen" zu gewahren, das sonst nur Hu 57 belegbar ist. Dieses Wort fehlt zwar in der "oberen" Ho-Fassung,

unser Gipfelbruchstück kann jedoch aus hier nicht zu erörternden Gründen kaum an dieser Stelle der Ho-Fassung eingegliedert werden. Wie ich im vorausgegangenen Aufsatz darlegte, war die phönizische wie die H-H "obere" Fassung (Ho) umfangreicher als die "untere" (Hu). So bleibt vorläufig unentschieden, ob das Wort "57" im verlorenen Teil von Ho (und Pho) nochmals erschien. Immerhin macht das Gipfelbruchstück einen so nachlässig geschriebenen Eindruck, dass es schlecht zu den Ho-Inschriften passt. Die Trennungslinie zwischen der ersten und zweiten Zeile verläuft nicht waagrecht, sondern senkt sich schräg nach links unten. Die wenigen erhaltenen Zeichen sind lieblos ausgeführt. So könnte ich mir denken, dass die Inschrift zu der Türe eines Nebengebäudes, vielleicht eines Depots, gehörte. Eine grössere Anzahl von Silos habe ich sowohl im Hofe des Gipfelgebäudes als im westlichen Teil der Südoranlage freigelegt. Am Nordtore sind solche in den Fels eingetiefe Silos nicht gefunden worden. Als die Silos später durch ein Pflaster überdeckt wurden, werden Räume des Gipfelbaues zum Aufbewahren von Vorräten benutzt worden sein. Es liegt selbstverständlich nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit, dass die Gipfelinschrift zu einem grossen dritten H-H Texte gehörte, der in seinen übrigen Teilen restlos verloren ging. Da das Gipfelgebäude bis auf die Fundamente zerstört und darnach durch die Regengüsse jeder dickeren Humusbildung beraubt wurde, müssen die schwarzen, seit je sehr begehrten Basaltsteine offen zu Tage getreten sein und zum Abtransport, zur Wiederverwendung an anderer Stelle, geradezu angereizt haben. Immerhin sollten bei der Zerstörung des Gipfelbaues wenigstens einige der Orthostaten zersplittert sein. Die liegengebliebenen Reste boten der Wegschaffung keinerlei Anreiz. Doch sind, wie gesagt, im Gegensatz zur "unteren" und "oberen" Grabung auf dem Gipfel keine Inschriften- und Reliefbruchstücke zu entdecken gewesen. Wohl aber lagen zahlreiche Splitter von schwarzen Basaltsteinen herum, offenbar Abfallprodukte von an Ort und Stelle behauenen Basaltblöcken, die auf dem Gipfel als Schwellensteine oder Holzsäulenstützen fast in jedem grösseren Raume Verwendung fanden.

Was die Hu-Inschriften der "unteren" Grabung anlangt, so habe ich im Frühjahr 1953 einen Plan veröffentlicht, der die Fundlage der H-H und phönizischen Texte veranschaulicht (Jahrbuch

f. kleinasiat. Forsch. II 1953 S. 304-305). Glücklicherweise befindet sich die Mehrzahl der H-H Inschriften in situ. Sie sind, wenn auch restaurationsbedürftig, von kleineren Beschädigungen abgesehen, vollständig erhalten. Ausnahmen bilden die Orthostaten Nr. 1, 3 und 6 sowie die Sockelinschriften Nr. 4 und 7. Am bedauerlichsten ist die Zerstörung des Orthostaten Nr. 6 und der Sockelinschrift Nr. 7, weil für diese Inschriftenteile die "obere" Parallelfassung gleichfalls aussetzt (vgl. Jahrb. f. kleinasiat. Forsch. II 1952 S. 178-179). Während die "untere" phönizische Inschrift (Phu), wie ich in meinem vorausgehenden Aufsatz ausführte, komplett ist, muss die "untere" H-H Fassung (Hu) als unvollständig und zum Teil nicht ergänzbar bezeichnet werden, wenigstens was die Sätze XLI - XLVII betrifft.

In der ersten Grabungskampagne 1947 wurde bei der Freilegung der östlichen Nebenkammer der dreizeilige Orthostat Nr. 1 in situ gefunden. Allerdings fehlte seine obere Hälfte. Noch im gleichen Jahre gelang es mir, den Orthostaten, durch drei nicht in situ gefundene Bruchstücke zu vervollständigen (Abb. 1). Erst im Jahre 1952 kam ein weiterer Zuwachs: ein kleiner Splitter ergänzte das Gottesdeterminativ der linken oberen Ecke (Abb. 2). Im darauffolgenden Jahre wurden drei weitere Bruchstücke gefunden, sodass diese Inschrift bis auf die rechte obere Ecke nunmehr vollständig ist (Abb. 3). Der Text des Orthostaten Nr. 1 ist wichtig, weil der "obere" Paralleltext noch so gut wie völlig fehlt (vgl. die Sätze I - III; Archiv Orientální XVIII Nr. 3 1950 S. 18). Die neu gefundenen Bruchstücke haben alle meine Ergänzungen bestätigt.

Schon dieses Beispiel zeigt dem unvoreingenommenen Leser, dass die Arbeit an den Karatepe-Inschriften keineswegs abgeschlossen ist, wenn auch die Grabungstätigkeit bereits seit zwei Jahren ruht. Die Zusammensetzung der Inschriften (und Skulpturen) nimmt noch eine Reihe von Jahren in Anspruch. Wir setzen unsere ganze Kraft ein, diese Arbeit zu beschleunigen, sind aber an die Universitätsferien sowie an das Tempo des Restaurators und seiner Gehilfen gebunden. Basaltblöcke sind keine Tontafeln, mit deren Bruchstücken man im Museum "spielend" fertig wird. Bei einer Sonnentemperatur von 50-60 Grad in schattenlosem Terrain die passenden Steine aus tausenden von Bruchstücken herauszusuchen, ist eine

Arbeit, die sich nur unter Zusammenraffung aller geistigen und körperlichen Kräfte vollzieht. Dazu kommt erschwerend, dass das Gewicht der Basaltstücke zwischen einigen 100 Kilo und einigen Gramm schwankt, sodass ein Join oft nur unter der Mithilfe mehrerer Arbeiter versucht werden kann. Selbst wenn ein Join gelang, ist er zunächst nicht von Dauer, denn das Befestigen der Bruchstücke durch den Restaurator kann erst erfolgen, wenn der Orthostat in all seinen erreichbaren Teilen zusammengebracht ist und wenn der Restaurator für diese Arbeit zur Verfügung steht.

Der nicht in situ gefundene, die Sätze XII - XIX umfassende Orthostat Nr. 3 wurde schon 1947 aus zwei Teilen provisorisch zusammengesetzt, um abgeklatscht und fotografiert werden zu können (Abb. 4). Die rechte obere sowie die rechte untere Ecke fehlten. 1952 konnte die rechte obere Ecke durch zwei Bruchstücke ausgefüllt werden (Abb. 5). Noch ein kleines Bruchstück, das sich an die seitliche Bruchfläche anpassen liess, kam 1953 hinzu. Trotzdem macht der fehlende Teil immer noch etwa ein Drittel der Inschrift aus. Der Verlust ist insofern nicht schlimm, als für diesen Teil die "obere" Fassung ergänzend eintritt. Die Wörter 98-100 von Satz XIX fehlen allerdings in beiden Fassungen.

Der die Sätze XX bis Anfang XXIV bietende, aus vier Steinen bestehende Sockel Nr. 4 hat durch das Abrutschen des darauf ruhenden Löwen sowie des Orthostaten Nr. 3 stark gelitten. Mehr oder weniger wurden alle vier Steine in Mitleidenschaft gezogen. Besonders stark zersplittert ist der 1. und 2. Stein, die beide 1952 restauriert wurden. Ich gebe von dem zweiseitig beschriebenen 1. Stein eine Aufnahme der Längsseite (Abb. 6). Leider werden zur Ergänzung dieses und der drei anderen Sockelsteine kaum mehr Bruchstücke auftauchen: sie sind durch das Gewicht des auf sie herabstürzenden Löwen und des Orthostaten Nr. 3 zu Pulver zermahlen worden. Trotzdem konnte Dr. Steinherr während der Grabung noch Zeichenspurten beobachten, von denen heute kaum mehr etwas zu sehen ist. Seine Skizzen des Grabungsbefundes haben hier Quellenwert.

Die Sockelinschrift Nr. 7 umfasst, soweit sie noch in situ erhalten blieb, die Sätze XLVIII - XLIX. Die in den Jahren 1952 und 1953 gefundenen H-H Bruchstücke ermöglichten in Verbindung

mit früher schon aufgelesenen Inschriftenteilen die Feststellung, dass zur Sockelinschrift Nr. 7 auch die Sätze XLIV - XLVII gehörten. Die Lücken in diesen Sätzen (vgl. *Jahrb. f. kleinasiat. Forsch.* II 1952 S. 179) können jetzt einigermassen ausgefüllt werden, was insofern wichtig ist, als die "obere" H-H Parallelfassung in diesem Teil noch fehlt. Ob die Sätze XLI - XLIII auf einem Orthostaten (Nr. 6) standen oder gleichfalls auf den Sockel Nr. 7 geschrieben waren, lässt sich augenblicklich noch nicht entscheiden. Zu Gunsten der zuletzt geäußerten Vermutung könnte angeführt werden, dass die wenigen Bruchstücke, die bisjetzt zur Füllung der Sätze XLI - XLIII vorliegen, alle wie die Sockelinschrift Nr. 7 linksläufig sind. Bei einer Orthostateninschrift von mindesten drei Zeilen muss die zweite Zeile rechtsläufig sein. Zufällig können von dieser Zeile noch keine Bruchstücke gefunden sein. Zu beachten bleibt jedoch ferner, dass keines der Bruchstücke Reste von Zeilenlinien gewahren lässt. Ich hoffe, dass die fortschreitende Restauration über den fraglichen Orthostaten Nr. 6 Klarheit verschaffen wird.

Die H-H Löweninschrift Nr. 8 umfasst die Sätze L - LI a (Mitte; einschliesslich Wort 290), setzt also inhaltlich die Sockelinschrift Nr. 7 fort. Die Wörter 278-290 bedecken beim Hals beginnend den Löwenleib bis zum Schwanz. Der Kopf mit dem Beginn der Löweninschrift ist bis heute noch nicht dem Körper angefügt, sodass eine Gesamtaufnahme des Löwen nebst der auf der Kruppe aufsitzenden Zwickelinschrift unmöglich war (vgl. meine Ausführungen im *Jahrb. f. kleinasiat. Forsch.* II 1953 S. 308). Abb. 7 zeigt den Stand der Arbeit am Löwen vom Jahre 1952. Der Kopf des Löwen liegt rechts unten am Boden. Unter dem Löwen werden die Zerstörungen der Sockelinschrift Nr. 10 deutlich, die noch nicht behoben werden konnten.

Von den H-H Inschriften der "oberen" Grabung sind lediglich zwei Sockelinschriften in situ gefunden worden. Die eine, vollständig erhaltene, beginnt am Ende des Satzes XLVII mit dem letzten Teil von Wort 260 und schliesst mit Wort 272, also mit dem Ende von Satz XLVIII. Wäre der Rest des Wortes 260 nicht erhalten, würde diese Sockelinschrift vorläufig nicht einzuordnen sein, denn die Opferformel (Wort 261-272) ist an dieser Stelle der "oberen" phönizischen Fassung ausgelassen, worauf im vorausgehenden Auf-

satz aufmerksam gemacht wurde. Aus dieser Beobachtung ist zu schliessen, dass der Ho-Text vom Pho-Text in der Aufeinanderfolge der Sätze abweichen kann. Fraglos war die Opferformel in Pho an einer späteren, noch nicht wiedergefundenen Stelle der Inschrift gebracht worden. In unserem Falle stimmen Ho mit Hu (und Phu) überein.

Die zweite in situ befindliche Sockelinschrift steht auf zwei Steinen der westlichen Nebenkammer und gehört zu jenen Ho-Inschriftenteilen, die in Hu und Phu keine Entsprechungen haben. Wie Abb. 8 zeigt, ist die rechte obere Ecke des linken Steines von mir aus zwei Bruchstücken provisorisch ergänzt. Einige Splitter fehlen noch, doch ist die Lesung aller Zeichen gesichert. Ich gebe die beiden Sätze in Abb. 9 in Wörter zerlegt und "übersetze" diese wie folgt:

"Weil (?) er (sie) aber ausser (?) der Stadt Kurupāra (Kuru-pāda?) der Stadt Pāda diene(n), so "bestraf"-te (mittels Kreuzigung?) der Gott und der von den Göttern Geliebte diese tulal(i)ā."

Ein Kommentar kann an dieser Stelle nicht gegeben werden, bemerkt sei, dass über den beiden Gottesideogrammen versehentlich (?) kein Worttrenner, sondern nur ein senkrechter Strich steht. Es ist klar, dass, wie man auch die beiden Sätze interpretieren mag, ein längerer vorausgehender Teil erforderlich ist, der den Zusammenhang zu dem hier Vorgelegten herstellt. Ob unsere beiden Sätze einen Abschnitt historischen Inhaltes beschliessen, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Sicher ist nur, dass der in Abb. 9 wiedergegebene Inschriftenteil nach der erwähnten Ho-Opferformel und vor der auf einem Löwen stehenden Ho-Fluchformel eingeordnet werden muss.

Von den nicht in situ gefundenen Ho-Inschriften ist nur eine einzige, die einzeilige Inschrift mit den Wörtern Ho 149-161 unterhalb des Reliefs der sitzenden Königin, hinter der ein Fliegenwedler steht, vollständig (oft abgebildet; z.B. Philadelphia University Museum Bulletin XVII Nr. 2 1952 S. 53 Abb. 35). Alle anderen Inschriften sind unvollständig und noch nicht zusammengesetzt. Rekonstruktionsversuche auf dem Papier liegen zwar vor, sind aber zur Veröffentlichung ungeeignet, da die Anpassung der Originalteile erfahrungsgemäss manchmal zu abweichenden Ergebnissen führt. Sicher ist, dass jeweils ein Löwe die Ho-Inschrift eröffnete und



Abb. 2

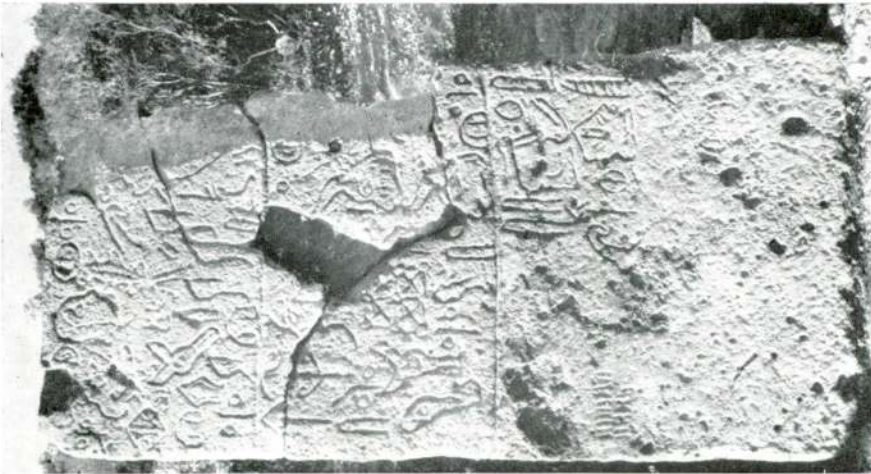


Abb. 1

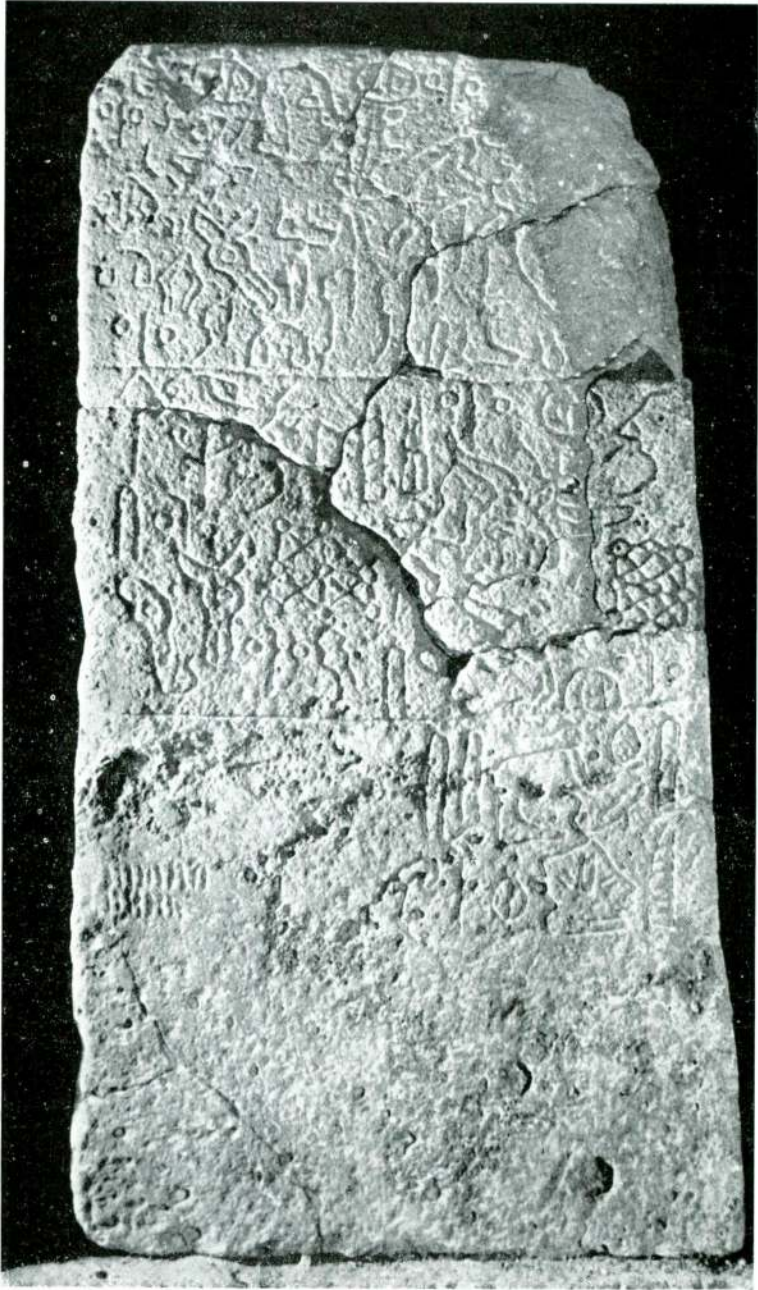


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

H. Th. Bossert



Abb. 6

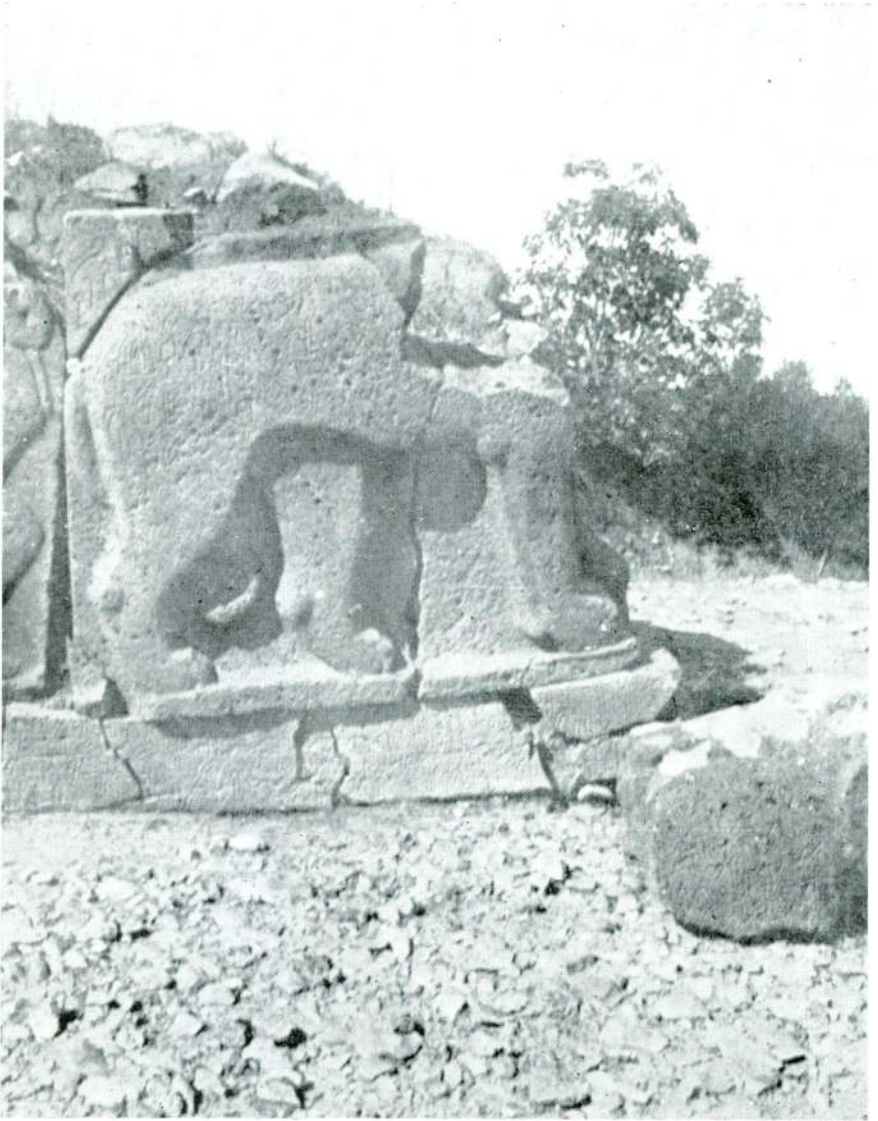


Abb. 7



Abb. 8

5'	4'	3'	2'	1'
[] Ho
] Pho

11'	10'	9'	8'	7'	6'
[] Ho
] Pho

Abb. 9

beschloss. Von beiden Löwen ist je ein grosses Bruchstück in Abbildung vorgelegt worden (Bossert-Çambel, Karatepe 1946 Abb. 14, 15, 20; Bossert-Alkım, Karatepe 1947 Abb. 139).

Eine siebenzeilige und eine dreizeilige Ho-Inschrift scheint auf den ersten Blick vollständig zu sein. Bei der siebenzeiligen fehlt jedoch links eine Stele oder ein Relief, auf dem die Zeilenenden und -anfänge standen. Die dreizeilige, aus zwei Steinen bestehende Ho-Inschrift ist ebenfalls unvollständig. Zu ihrer Ergänzung fehlt ein dritter Stein, der rechts von den beiden erhaltenen Steinen die Zeilenanfänge und -enden enthielt. Wäre die Hu-Fassung nicht vorhanden, hätte das Fehlen dieser Teile schwerlich festgestellt werden können und es wäre zu abwegigen Interpretationen gekommen. Die Erkenntnis, dass H-H Inschriften sich auf Nachbarsteinen fortsetzen können, ist vielleicht banal, aber trotzdem bei ähnlichen Funden, z.B. in Karkamis, manchmal vergessen worden.

Besonders schwierig gestaltet sich die Rekonstruktion derjenigen Ho-Inschriften, die in Hu ausgelassen sind und für die die Phofassung noch nicht vorliegt. Soweit solche Bruchstücke nicht aneinander zu passen sind, können die Lücken zur Zeit nicht überbrückt werden.

Als ich im Herbst 1947 von der ersten Karatepe-Grabung zurückkehrte, hielt ich es für meine Pflicht, den Phu-Text sofort einer Reihe von bekannten Semitisten in Abschrift zugänglich zu machen. Die meisten dieser Gelehrten sind meiner Bitte, diesen Text zu übersetzen, gefolgt, andere haben durch Teiluntersuchungen das Verständnis einzelner Wörter, Sätze oder Konstruktionen gefördert. Obwohl das Phönizische eine dem Hebräischen nahestehende Sprache ist, also verhältnismässig leicht verstanden werden kann, weichen die Übersetzungen des Phu-Textes in manchen Punkten von einander ab. Meist konnte der H-H Text die Entscheidung herbeiführen, ob der eine oder andere Übersetzungsvorschlag zu bevorzugen war. Dass bei einer Pionierarbeit —eine solche war die Übersetzung der phönizischen Karatepe-Inschrift— Fehler gemacht wurden, ist verständlich. Dabei unterliefen mitunter sogar geradezu komisch anmutende Irrtümer. Ein englischer Gelehrter las aus dem Phu-Texte einen Mann namens Inak heraus, weil er das phönizische Personalpronomen 'nk "ich" für einen Namen hielt!

Von einem deutschen Hethitologen, bekannt auch als Autor einer phönizischen Grammatik, wurde der Beiname des phönizischen Gottes "Rešeph der Vögel" mit "Geflügel" übersetzt, das das Danu-Navolk in Sättigung und Annehmlichkeit verspeisen sollte! Derselbe Forscher "legte mitten auf das Brett Genüge des Faserstoffes der Spindeln", während in Wirklichkeit an der betreffenden Stelle "Frauen mit Spindeln in der Hand (ungestört auf den Strassen) spazieren gehen konnten." Die neueste Übersetzung der Phu-Inschrift wurde von Cyrus H. Gordon in einem Karatepe gewidmeten Kapitel seines Buches "Introduction to Old Testament times (1953 S. 197 ff) vorgelegt. Gordons Übersetzung berücksichtigt den letzten Stand der Forschung, wird sich aber trotzdem nach völliger Übersetzung der H-H Version da und dort kleine Retuschen gefallen lassen müssen.

Wir hoffen, in diesem Jahre einen weiteren Teil der Bilingue interpretieren zu können. Dass sich das Erscheinen des nächsten Bilinguen-Aufsatzes verzögerte, beruht darauf, dass das "Jahrbuch für kleinasiatische Forschung" erst nach langwierigen Verhandlungen mit verschiedenen Verlegern von der Literarischen Fakultät der Istanbuler Universität übernommen wurde.

Istanbul, Mitte Januar 1954.

NACHTRAG ZU BELLETEN XVII 1953 S. 143-149

Der Aufstellungsort des semitischen Löwens (Res. 12) wird ausserdem durch die Fundlage des grössten Löwenbruchstücks bestätigt, das unweit seines S. 149 von mir erschlossenen Standplatzes im Frühjahr 1947 auf dem Lageplan eingezeichnet wurde (vgl. Bossert u. Alkim, Karatepe 1947 Taf. XXXIX Abb. 213, Fundstelle C).